

tember 6 Stück gesehen. („Journal für Ornithologie“ 1888, S. 76). Dr. F. Helm teilt mir aus seinen ornithologischen Tagebuchnotizen mit, dass er am 10. September 1899 noch eine grössere Anzahl mit *Hirundo rustica* zusammen gesehen habe, ebenso am 16. und am 24. September desselben Jahres und am 9. September 1900 noch mehrere unter *Hirundo rustica* und *urbica*. —] Im C. G. Friderich finden wir pag. 304 nur die Notiz: „Sie kommt zu uns nach Deutschland nicht vor dem Mai und verlässt uns wieder im August.“

Dr. E. Schenkel*) Basel, hat noch am 1. Oktober 1911 über dem Rhein vereinzelt Uferschwalben beobachtet.

(Fortsetzung folgt.)



Die Enten auf den Vogelfreistätten des Vereins Jordsand.

Von Prof. Dr. Fr. Dietrich, Hamburg.

Die nordfriesischen Inseln sind dadurch ausgezeichnet, dass zwei besonders interessante Vogelarten auf ihnen die Grenze ihres Verbreitungsgebietes erreichen. Die eine Art ist *Kaspische Seeschwalbe*, die ihr Hauptgebiet im Südosten unseres Erdteils am Schwarzen und Kaspischen Meere, hier aber auf den nordfriesischen Inseln eine kleine, verlorene Kolonie weit nach Nordwesten vorgeschoben hat: die andere Art ist die *Eiderente*, die von den nördlichen Ländern her südwärts bis nach Sylt und Amrum vorkommt. Ja, in den letzten Jahren ist ihr Brüten auch auf den westfriesischen, zu Holland gehörigen Inseln nachgewiesen. Auf dem Ellenbogen, der nördlichsten Halbinsel der Insel Sylt, nisten alljährlich an 200 Paare**) und wenn auch viele Gelege durch Menschen oder auch Möwen zerstört werden, so scheint diese Art doch in langsamer Vermehrung begriffen zu sein, zumal auf Ellenbogen der Vogel-

*) „Der Ornithologische Beobachter“ (l. c.)

**) Siehe Meinert B. Hagendefeldt, Westerland-Sylt: Die Eiderente (*Somateria mollissima* L.) in „Der Ornithol. Beob.“ Jahrg. II 1903, Seite 339.

schutzverein Jordsand durch Anstellung von Wärtern, soweit wie irgend möglich, für den Schutz der dort brütenden Seevögel sorgt.

Der Ellenbogen ist eine etwa 5 km. lange und durchschnittlich 500—600 m. breite mit niedrigen Dünen besetzte Halbinsel. Zwischen den Dünen breiten sich nach der Wattseite*) hin an mehreren Stellen kurzgrasige, ebene Wiesen aus. An der offenen Küste im Norden, wie an der Westküste im Süden zieht sich ein meist breiter Sand- und Kiesstrand hin, der Nistplatz der kleinen Kolonie der *Raubseeschwalben* und zahlreicher Kolonien von *Zwergseeschwalben*. Wollen wir die *Eiderenten* bei ihrem Brutgeschäft beobachten, so müssen wir im Mai besonders die mit dichtem Dünenhalm bestandenen Dünen absuchen. Da wird es uns dann passieren, dass dicht vor unsern Füßen mit lautem polterndem Geräusch die grosse graubraun-gefärbte Ente abfliegt. Nun sehen wir das Nest mit fünf grossen grünlichen Eiern offen vor uns liegen. Beim Abfliegen hat die Ente die Eier mit ihrem übelriechenden Kot bespritzt, so dass wir sie lieber nicht in die Hand nehmen, sondern nur von oben betrachten. Rings um die Eier liegt ein dicker Wulst von graubraunen, sehr weichen Daunen, die die Ente, wenn sie freiwillig auf kurze Zeit das Nest verlässt, über die Eier deckt. Auch wir lassen die Eier nicht unbedeckt, nicht etwa, weil die Entwicklung der Jungen darunter leiden könnte, sondern weil sonst unfehlbar die Silbermöwen über die Eier herfallen und sie ausfressen. Die Ente hat sich nicht weit vom Nest in den Dünen niedergelassen und wartet dort auf unser Weggehen, um mit dem Brüten fortzufahren. Sobald wir uns vom Nest zu entfernen beginnen, watschelt sie los und bald sitzt sie wieder auf den Eiern. Geht man vorsichtig an das Nest heran, so kann man auf wenige Schritte Entfernung die Ente in aller Musse nicht nur betrachten, sondern auch photographieren. Ja, die Frau des einen Leuchtturmwärters dort hatte durch allmähliche Gewöhnung eine Ente dahin gebracht,

*) Unter Watt versteht man die zwischen den Inseln und dem Festlande gelegenen Gebiete, die bei Flut ein weites Meer darstellen, bei Ebbe aber bis auf tiefere Rinnen, die sogenannten Tiefs und Priele, von Wasser frei sind.

dass sie sich ruhig streicheln liess. Schon Ende April sind einzelne volle Gelege vorhanden: die Hauptbrutzeit beginnt aber erst im zweiten Drittel des Mai. Ende Mai und Anfang Juni sieht man die ersten Familien zum Wasser ziehen, voran die Ente und dicht hinter ihr die 4—6 Jungen, eine gefährliche Reise, denn die Jungen, die nicht unmittelbar bei der Ente bleiben, sind den Möwen unrettbar verfallen. Schon mehrfach habe ich Möwen mit jungen Enten davon fliegen sehen. Auf dem Wasser sind sie in Sicherheit: da kann weder Möwe, noch Raubvogel den kleinen wollklumpenähnlichen Entchen etwas anhaben, da sie geschickt zu tauchen verstehen. Auch zeigt sich die bisher zutrauliche Ente auf dem Wasser ausserordentlich misstrauisch und scheu.

Während der Brutzeit treiben sich die schmucken, buntgefärbten Erpel in Scharen auf dem Watt umher. Bei Flut sitzen sie in langen Reihen in beschaulicher Ruhe am Wattstrande des Ellenbogens oder auf der flachen Sandinsel Utthörn. Dort bringen sie auch die Nacht zu, soweit man in jenen Sommertagen dort von Nacht sprechen kann. Schauerlich klingt ihr „ahu, ahu“ dann über das Wasser und der Schreck der Unkundigen bei diesen Tönen wird noch vermehrt, wenn dazu aus den Dünen das Geschrei einer Möwe dem Jammern eines Kindes oder auch einem teuflischen Gelächter gleich ertönt.

Eine zweite Entenart, die auf Sylt und auch in einigen Paaren auf dem Ellenbogen heimisch ist, ist die *Brandente* oder, wie sie allgemein genannt wird, die „Bergente“*) (*Tadorna vulpanser*). Ein prächtiger Vogel mit seinem Weiss, Schwarz und Rotgelb! Kommt man von Westerland her nach langer ornithologischer interessanter Wanderung am Watt entlang bei dem Dörfchen List an, so muss man eine Düne überschreiten. Auf der Höhe der Düne geniessen wir einen prächtigen Ausblick: vor uns breitet sich ein rundliches Tal aus, rings von Dünen umgeben. Am jenseitigen Rande des Talkessels erheben sich die wenigen Gehöfte des Dörfchens, den Grund des Kesseltales nehmen Felder und besonders Wiesen

*) Siehe Meinert B. Hagendefeldt: „Die Brandente oder Brantgans auf Sylt.“ „Der Ornithol. Beob.“ Jahrg. II, 1903, Heft 23 und 24.

ein. Zu unsern Füßen breitet sich am Innenabhang der Düne ein prächtiger Teppich aus: aus dem lichten Grün des Dünengrases und dem baumgrünen Laube der Dünenrosen lugen unzählige hellrote Röschen hervor. Auf den Wiesen nun sehen wir zahlreiche Bergentenpaare beisammen sitzen, meistens in der Nähe ihres Baues. In kleinen Heidehügeln nämlich hat man ihnen künstliche Bauten zum Nisten zurecht gemacht. Da sehen wir ein Loch, wie von einem Kaninchenbau, und weiterhin einige umgekehrte Grassoden. Von dem Loch aus hat man einen Gang angelegt, soweit man mit dem Arm und einer kleinen Schaufel langens konnte: dort hat man wieder ein Stück Grassoden ausgestochen und den Gang weiter geführt, zugleich aber nach rechts und links einen Seitengang angelegt, soweit man langens konnte. Das Ende dieser beiden Seitengänge erweitert man, nachdem man dort auch ein Stück Rasen fortgenommen, zum Nistkessel und deckt auf die Oeffnung eine anderswo ausgestochene grössere Rasenplatte, die den Nistkessel möglichst lichtdicht abschliesst. Von dem Hauptgang, den man weiter fortsetzt, zweigen sich noch einige Male Seitengänge ab, die je mit einem Nistkessel enden. In diesen Löchern nisten nun die Bergenten und zwar legen sie die ersten Eier ohne Unterlage auf den Sand. Diese nimmt der Besitzer bis auf eins, das er mit einem Zeichen versieht, fort. Die Ente legt weiter und wird wieder gebrandschatzt und schliesslich noch ein drittes Mal. Dann, nachdem man ihr 12—15 Eier fortgenommen, lässt man ihr die letzten 5—6 Eier zum Ausbrüten. Mit dem Beginn des Brütens füttert die Ente das Nest mit schönen grauweissen Daunen aus, die den Eiderdaunen an Güte nicht nachstehen. In den letzten Jahren sind die Bergentenhöhlen leider oft von Unberufenen geplündert worden, infolgedessen hat die Zahl der Bergenten stark abgenommen. Demgegenüber haben die Enten nun aber begonnen, in den dichten Kieferschonungen und den stachligen Ulexbüschen in der Nähe der Vogelkoje südlich von List ihre Nester anzulegen, wo ihnen so leicht niemand beikommen kann. Hoffentlich hat das eine Zunahme der schönen Vögel zur Folge.

Auf der kleinen, dem Verein Jordsand als Eigentum gehörigen Hallig Norderoog nisten Bergenten manchmal in offenen,

auf der Wiese angelegten Nestern. Es war ein wunderschöner Anblick, den im Jahre 1911 ein in dem lichten gelblichgrünen Grase stehendes Bergentennest mir gewährte, dessen grosse elfenbeinfarbige Eier von einem dicken Wulst weisslicher Daunen umgeben waren. Eine derartige Nistweise ist auf Norderoog möglich, wo weder Fuchs, noch Dachs, weder Igel, noch Wiesel oder sonst ein Raubtier den Frieden der Brutvögel stört und der Wärter Unbefugte am Betreten der Insel hindert. Nisten dort doch alljährlich auch zahlreiche Stare auf dem Erdboden im Grase der Wiese!

Auch die Bergenten ziehen, sobald die Jungen ausgeschlüpft sind, mit ihnen zum Wasser, wobei auch wieder die Silbermöwen auf die Gelegenheit warten, eins oder das andere der kleinen weisslichgrauen Jungen zu erhaschen.

Das Fleisch der Eider- und Bergenten ist nicht schmackhaft, daher liegt es im Interesse der Insulaner, die Vögel selbst möglichst zu schonen, um desto mehr von den verhältnismässig grossen Eiern sammeln zu können. Wenn nun aber in den letzten 20 Jahren eine starke Abnahme, wenigstens bei den Bergenten, bemerkbar geworden ist, so liegt die Schuld meines Wissens nicht an den Insulanern, sondern an den Zugewanderten, die ohne Kenntnis der Verhältnisse jedes gefundene Ei mitzunehmen sich für berechtigt halten, mag es schon bebrütet sein oder nicht. Verbote allein nützen leider nichts, hoffentlich aber die durch Wärter ausgeübte Aufsicht.

Von anderen Entenvögeln nisten auf den Vogelfreistätten des Vereins Jordsand noch die *Stockente* (*Anas boscas*), die *Löffelente* (*Spatula clypeata*) und der *Langschmäbelige Säger* (*Mergus serrator*). Die Stockente brütet auf Poel und besonders zahlreich auf Norderoog, wo infolge des Mangels an Süsswasser die Enten mit ihren Jungen nach der Insel Pellworm über den zirka 4½ km. breiten Meeresarm hinüberschwimmen. Dort finden sie auf den vielen die Insel durchziehenden Gräben und auf den kleinen Teichen gute Verstecke und reichliche Nahrung. Die Löffelente nistet auf Poel und der Sägetaucher auf Poel und dem Langenwerder bei Poel.

